Aufmunterung zur Besinnung

Autor(en): **Braschler, H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **32 (1956-1957)**

Heft 8

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-706888

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aufmunterung zur Besinnung

Von H. Braschler, St. Gallen

Obwohl man immer wieder aufgerufen wird, sich zum Wort zu melden, ist es doch in militärischen Dingen so, daß man nicht auf große Gegenliebe stößt, wenn man eine andere Meinung vertritt als vielleicht gerade die offizielle. Es ist nun aber sicher an der Zeit, sich wieder zu besinnen und vielleicht da und dort die Auffassung zu revidieren. Es geht ja alles aus einer unbedingten Bejahung einer kräftigen und rasch wirkenden Landesverteidigung hervor. So hat uns doch der heldenhafte, mit primitiven Mitteln geführte Kampf des ungarischen Volkes etwas deutlich gezeigt: Die Panzerfrage ist für uns in erster Linie eine Panzerabwehrfrage geworden. Natürlich brauchen wir Panzer, aber bei einem plötzlichen Ueberfall kann eine gute, im ganzen Lande verteilte und greifbare Panzerabwehr Enormes leisten. Die ungarischen Schüler und Studenten haben dies eindrücklich bewiesen. Unsere Panzerspezialisten müssen dies nun einsehen, denn eine wirksame Panzerabwehr ist rascher beschafft und schneller ausgebildet als eine Panzertruppe. Plötzlich wird nun dieser Ruf wieder laut und ebenso die Aufstellung und Schulung kleiner Verbände für den Abwehrkampf. Wohl wird dies bei uns höheren Orts nicht überall eitel Freude auslösen. Eine gewisse Reaktion in der Presse läßt darauf schließen. Doch sind trotzdem diese bestimmten Forderungen aus dem Volke der Prüfung wert, sie haben etwas für sich und dürfen unter den heutigen Verhältnissen nicht einfach schubladisiert werden. Sicher ist erfreulicherweise jetzt auch, daß die rasche Beschaffung des Sturmgewehres nicht mehr aufzuhalten ist.

Einmal mehr müssen wir uns aber der Bedeutung des Pferdes erinnern. Alle Motorisierungsbequemlichkeit hört auf, wenn es an Betriebsstoff fehlt. Wir denken hier wieder an den Kampf kleiner Verbände, an den Gebirgseinsatz im Sommer und im Winter in unwegsamen Gebieten. Wie soll da ohne genügend Pferde der Kampf geführt und das Nachschubproblem gelöst werden. Erinnern wir uns wieder einmal daran, welch gewaltiger Helfer das Pferd war und noch sein kann, sei es als Trag-, Zug- oder Reittier. Welche Leistungen ihm zugemutet werden können, wenn längst jede Motorisierung versagt. Schwören wir nicht allein auf den Motor, und pflegen wir wieder vermehrtes Pferdeverständnis. Wohl wissen wir die Verdienste des Motors zu schätzen und zu würdigen, denken wir aber gerade in der heutigen Zeit wieder an den alten, in jeder Situation bewährten Kameraden, das Pferd.

Neues aus fremden Armeen

Das westdeutsche Parlament verabschiedete in zweiter und dritter Lesung das Gesetz über die zwölfmonatige Dienstpflicht in der Deutschen Bundesrepublik gegen den erbitterten Widerstand der sozialdemokratischen Opposition.

*

Das neue Panzerabwehrgeschütz für das amerikanische Infanterie-Bataillon ist ein rückstoßfreies 106-mm-Geschütz, welches weniger als 250 kg wiegt. Es wird an einen Jeep angehängt und kann innert einer Minute feuerbereit gemacht oder aus der Feuerstellung heraus wieder ans Zugfahrzeug angehängt werden.

*

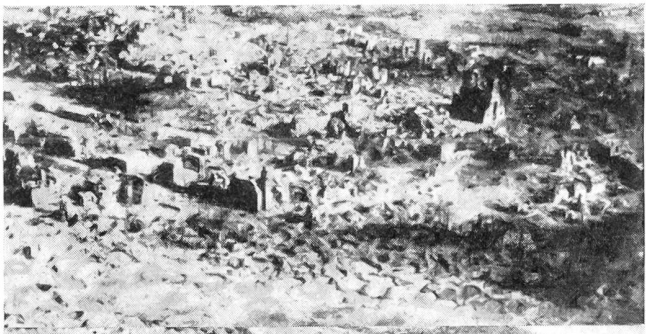
Die amerikanischen Uebermittlungstruppen entwickelten zusammen mit einer Privatfirma ein Minenwerfer-Suchgerät. Die ersten Modelle dieses Gerätes waren bereits in der letzten Phase des Koreakrieges erprobt worden. Diese Radareinrichtung ist in einen Anhänger montiert, welcher durch einen leichten Lastwagen gezogen werden kann.

*

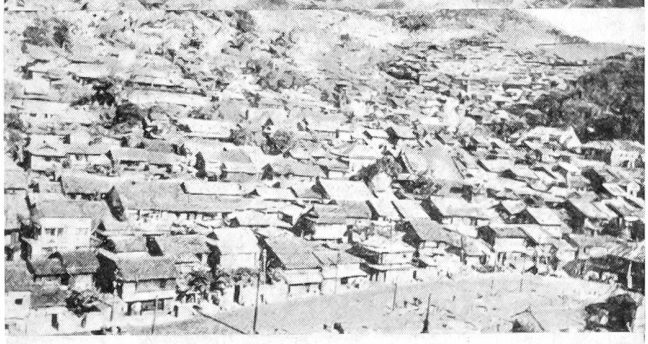
Seit 1. September 1956 wird an jeden amerikanischen Wehrmann die neue feldgraue Uniform neben der olivgrünen abgegeben. Die jetzige olivgrüne Uniform soll bis 1960 vollständig ersetzt sein.

Moderne Waffen (15)

Rufen wir uns vergleichshalber in Erinnerung, wie es in Deutschland nach einer Bombardierung aussah. Dieses hier war einmal eine Stadt gewesen, die aber jetzt durch Spreng- und Brandbomben völlig dem Erdboden gleichgemacht worden ist. Wir sehen, wie dicht die Bomben gefallen sind, Krater an Krater über das ganze Bild hin. Wir sehen aber auch Ruinenreste: es sind Backstein- und Steinmauern, welche nicht verbrannt sind. Dies ist das gewohnte Bild einer völlig zerstörten europäischen Stadt. Steinmauern und Steinreste sind noch da, die Häuser sind natürlich zerstört.



Die japanischen Städte waren indessen zum größten Teil weniger solid gebaut. Hier ein Quartier von Nagasaki, welches von der A-Bombe nicht beschädigt wurde, da die Häuser hier im «Windschatten» lagen und somit die Wirkung der Bombe nicht zu spüren bekamen. Wir sehen, wie dicht und zusammengedrängt die Ueberbauung ist. Die Häuser sind auch nicht standfest gebaut. Man hatte nicht einmal gemauerte Feuerstellen, sondern heizte oft in Feuerbecken, die in den Räumen aufgestellt waren. Es ist klar, daß solche Häuser, wenn ein Orkan oder eine kräftige Luftdruckwelle über sie hinweggeht, über den offenen Gluten zusammenstürzen, und daß dann die Gefahr von Flächenbränden riesengroß ist. Ueberhaupt ist diese Bauart besonders feuergefährlich und unsolid, was sich ja auch bei allen Bombardierungen japanischer Städte zeigte.



So z. B. in dem mit Brandbomben belegten Tokio. Wir sehen einen ebenen, zerstörten Teil der Stadt; nur einzelne Häuser ragen aus der Asche heraus. Und doch war vorher das ganze Gebiet mit japanischen Häusern übersät, wie auf dem soeben gezeigten Bild. Aber diese Häuser hier sind restlos niedergebrannt. Augenzeugen berichten, daß man von ganzen japanischen Geschäftsquartieren als einzige Reste die Kassenschränke gesehen habe, welche andeuteten, wo einst die Häuser gestanden hatten — alles andere war bis zur ebenen Erde verbrannt. Im Hintergrund sind einige Häuser europäischer Bauart sichtbar, die stehengeblieben sind. Das Feuer hat sie nicht zum Einsturz gebracht, doch sind sie wahrscheinlich völlig ausgebrannt.